

*Barbara Glasser*

Aktualisiert: 15.09.2022, 06:17 | Lesedauer: 5 Minuten

## Jenaer Biografien: „Ich bin nicht verbittert, aber traurig“

**Barbara Glasser**

Aktualisiert: 15.09.2022, 06:17 | Lesedauer: 5 Minuten



Mit vielen Entwicklungen in der Stadt ist Jörg Auweiler sehr zufrieden, aber dem ehemaligen Jenapharmer tut die Seele weh, wenn er an seine frühere Arbeit denkt.

Foto: Barbara Glasser

### **JENA. Von Aufbrüchen und Umbrüchen: Ein alter Jenapharmer und Vorsitzender des Sozialausschusses freut sich über Jenas Nachwende-Entwicklung**

Der Blick über die Stadt aus Jörg Auweilers Arbeitszimmer ist traumhaft schön. „Ja, es hat sich viel getan seit der politischen Wende“, sagt der 73-Jährige. Und im Zentrum sei mehr Leben als früher. Es wurde und werde gebaut. „Bald wird niemand mehr sehen, dass das Stadtzentrum nach dem Zweiten Weltkrieg an vielen Stellen zerstört war.“ Das sei ein positives Resümee 33 Jahre nach dem Umbruch, auch wenn nicht alles ideal gelaufen sei. „Nach dem Mauerfall war ich sehr naiv. Ich dachte, jetzt bricht ein Zeitalter des ewigen Friedens und des Wohlstands aus. Wer ahnte schon damals etwas von den Kriegen in Jugoslawien, in Syrien oder heute in der Ukraine“, so Auweiler.

Unvorstellbar sei es für ihn auch damals gewesen, dass es seinen Betrieb, die Jenapharm, heute nicht mehr geben würde, abgesehen von einer kleinen Vertriebsgesellschaft. Das mache ihn traurig, sagt der alte Jenapharmer. Er hatte als Chemiker im Forschungslabor gearbeitet, war der erste Betriebsratsvorsitzende, hatte die Öffentlichkeitsarbeit für das Unternehmen auf dem Tisch und schließlich schrieb er die Betriebszeitung „Jenapharm-Spiegel“.

Aber wie das so ist: Wenn etwas Neues kommt, bleibt vom Alten nicht alles. „Jenapharm war erfolgreich, war Marktführer bei den Hormonen im Ostblock. Ja, und Jenapharm hatte, mal abgesehen von der biologischen Produktion, gute Voraussetzungen für die Marktwirtschaft“, meint Jörg Auweiler.

### **Geschäftsleitung hätte Betrieb von der Treuhand kaufen müssen**

Seiner Ansicht nach hätte die damalige Geschäftsleitung den Betrieb von der Treuhand kaufen müssen. Stattdessen ging Jenapharm an einen Pharma-Großhändler, dann an Schering und schließlich an die Bayer AG. Und mittlerweile werde im Jenaer Unternehmen weder geforscht noch produziert, der Niedergang einer ostdeutschen Firma.

„Ich bin nicht verbittert, aber traurig“, sagt er. Ein gesundes Unternehmen so zu zerschlagen, das habe die 1950 von Hans Knöll gegründete Firma nicht verdient. Wenn Jenapharm damals Mut und Geld gehabt hätte, würde das Unternehmen heute gut dastehen, da sei er sich sicher. „Aber wenigstens leuchtet das Firmen-Zeichen noch auf dem Dach.“

Mit sehr vielen anderen Dingen aber ist Jörg Auweiler sehr zufrieden. Gern denkt er an seine Arbeit im Stadtrat zurück, wo er lange als Vorsitzender des Sozialausschusses wirkte. „Endlich konnte ich mich politisch betätigen, das war vor den Wende nicht denkbar“, sagt er, Und wie spannend sei es gewesen. Da sei nach und nach der neue Verwaltungsapparat aufgebaut worden. Anfangs habe es noch elf Dezernenten in der Stadt gegeben. Aus der Stadtverordnetenversammlung wurde der Stadtrat, früher 100, jetzt knapp die Hälfte an Mitgliedern. Anfangs sei auch der Oberbürgermeister von der Stadtverordnetenversammlung gewählt worden, heute geben die Bürger ihr Votum ab. „Spannend war für mich der Beschluss, das Volksbad als Bad zu schließen. Da gab es heiße Diskussionen.“ Bei vielen Jenaern seien Erinnerungen hochgekommen an Schwimmkurse im Volksbad, an ihre Kindheit. „Das war eine schwierige Entscheidung. Aber schließlich entschieden wir uns für den Neubau in Winzerla, weil das Bad dort größer geplant und wirtschaftlicher zu betreiben war. Das musste man ja alles mit bedenken. Auch wenn das für den Einzelnen nicht leicht zu verstehen war.“

Die Zusammenarbeit im Stadtrat sei meistens angenehm und kollegial gewesen. „Natürlich waren viele Grundlagen gleich nach der Wende gelegt worden, aber es gab noch viel zu tun“, sagt er. Und benennt als Beispiel die Jugendarbeit, wo viele neue Wege mit freien Trägern der Jugendhilfe gesucht und gegangen worden sind. Oder das Thema Bildung: Es gebe sicher in Deutschland nur wenige Städte mit einer so breiten Palette von Angeboten von Schulformen, wie sie in Jena zu finden sind. Das sei früher undenkbar gewesen. Toll findet Jörg Auweiler die aktive Zivilgesellschaft, die sich in Jena entwickelt habe. „Wenn ich dran

denke, wie sich Menschen aller Altersgruppen bei den so genannten Festen der Völker den Neonazis in den Weg gesetzt haben – einfach großartig, was in unserer Stadt möglich ist.“

## **Nach der Wende in alle Welt gereist**

Auch im privaten Leben hat Jörg Auweiler die Wende und ihre neuen Möglichkeiten erfahren und genutzt. „Meine Frau und ich haben viele Reisen unternommen. Früher war das ja nur in eine Richtung möglich. Aber jetzt? Außer in Australien und auf der Antarktis waren wir auf allen Kontinenten, haben viele Landschaften und Kulturen kennengelernt. Wir haben gesehen, wie Menschen in anderen Teilen dieser Welt leben“, sagt er. Und er habe auch viel gelernt auf diesen Reisen.“ Reichtum ist nicht das einzig Erstrebenswerte.“

Man solle möglichst ohne Konflikte leben. Jeder solle genug zum Leben haben. Und jeder solle den anderen leben lassen. Das seien seine Erkenntnisse von vielen Reisen.

*Mit dem Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation soll ein Ort geschaffen werden, an dem Menschen sich begegnen, miteinander sprechen, an dem gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Wandel erforscht wird. Jena bewirbt sich um dieses Zentrum. In einer kleinen Serie rücken wir die Geschichten von Aufbrüchen und Umbrüchen in den Mittelpunkt.*

[diezukunftbleibtanders.de](http://diezukunftbleibtanders.de)